

Sitzung vom 13. Januar 1879.

Vorsitzender: Herr A. W. Hofmann, Präsident.

Der Vorsitzende beklagt, dass ihm die schmerzliche Pflicht obliege, die erste Sitzung im neuen Jahre mit einer Trauerbotschaft zu eröffnen. 24. December

Am ~~23.~~ December vorigen Jahres ist der Gesellschaft ihr Ehrenmitglied

Heinrich Buff,

Professor der Physik an der Universität Giessen, durch den Tod entrisen worden. Mit ihm ist wieder ein Forscher aus dem schon recht klein gewordenen Kreise von Gelehrten geschieden, welche sich gegen die Mitte dieses Jahrhunderts hin um die mächtige Persönlichkeit Liebig's geschaart und durch ihr wunderbares Zusammenwirken an der kleinen hessischen Universität Giessen während einiger Jahrzehnde einen Anziehungspunkt für die aufstrebende Generation der chemischen Forscher aller Nationen geschaffen hatten.

Giessen

Heinrich Buff hatte sich **ursprünglich der Chemie** gewidmet. Nachdem er in ~~Göttingen~~ ^{Giessen} promovirt hatte, war er in das damals eben gegründete Giessener Laboratorium eingetreten und so einer der ersten Schüler Liebig's geworden, mit dem er fast gleiches Alter hatte. Damals glaubte der junge Chemiker Neigung für eine praktische Laufbahn in sich zu spüren und trat deshalb während einiger Zeit in die grosse Kestner'sche Fabrik zu Thann im Elsass, um die chemische Grossindustrie kennen zu lernen. Allein bald gewann die Lust an der reinen Wissenschaft wieder die Oberhand in seinem Geiste und er ging auf Liebig's Empfehlung nach Paris, wo er das Glück hatte, mehrere Jahre lang mit Gay-Lussac in Beziehung zu treten, welcher den jungen Mann, um ihm die Fortsetzung experimentaler Studien zu ermöglichen, in sein Laboratorium aufnahm. Der Umgang

mit dem berühmten französischen Forscher war bestimmend für seinen Lebensweg; während er sich früher ausschliesslich mit chemischen Studien beschäftigt hatte, waren es nunmehr physikalische Aufgaben, zumal aber Forschungen auf den Grenzgebieten zwischen Physik und Chemie, denen er sich mit Vorliebe zuwendete. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich habilitirte sich Buff als Privatdocent in Giessen, wurde bald darauf Lehrer der Physik und der Maschinenlehre an der höheren Gewerbeschule in Cassel, wo er mit Bunsen zusammenwirkte, und wurde dann gegen das Ende der dreissiger Jahre als Professor der Physik nach Giessen zurückberufen. Dort hat er während eines Zeitraums von vierzig Jahren eine Lehrthätigkeit geübt, deren segensreicher Erfolg in der dankbaren Erinnerung seiner zahlreichen Zuhörerkreise fortlebt, gleichzeitig aber und im Verein mit seiner Wirksamkeit als Lehrer ein Forscherleben entfaltet, wie es nicht schöner gedacht werden kann.

Sie erwarten nicht, dass ich es heute schon versuche, Ihnen, wenn auch nur in grossen Zügen, die lange Reihe hervorragender Arbeiten darzulegen, welche Heinrich Buff während dieser vielen Jahre auf den wichtigsten Gebieten der Physik, wie in der Lehre von der Bewegung der Luft und des Wassers, von der Elasticität, so in fast allen Theilen der Wärmelehre, so zumal in der Electricitätslehre ihrem ganzen Umfange nach, ausgeführt hat. Ein specieller Fachgenosse des Dahingeshiedenen wird Ihnen — ich zweifle nicht daran — das Bild dieser fruchtbareren Thätigkeit in entsprechendem Rahmen entrollen. Aber ich will es mir nicht versagen, Sie heute an die bahnbrechenden chemischen Forschungen zu erinnern, welche wir Heinrich Buff verdanken. Eine gemeinschaftlich mit seinem Freunde Friedrich Wöhler unternommene Untersuchung über die elektrische Einwirkung des Aluminiums auf neutrale Chloride führte zu der wichtigen Entdeckung des Siliciumwasserstoffs. Bei der im Anschluss an diese Beobachtung studirten Einwirkung der Salzsäure, der Brom- und Jodwasserstoffsäure auf das Silicium entdeckten die beiden Forscher die merkwürdigen Körper, welche wir heute als das Chloroform, das Bromoform und das Jodoform der Siliciumreihe betrachten. Die ersten Anfänge einer der Chemie der Kohlenstoffverbindungen entsprechenden Chemie des Siliciums waren hiermit gegeben.

Auch bleibt es unvergessen, was er durch seine literarische Wirksamkeit den Chemikern geworden ist. Sein „Versuch eines Lehrbuchs der Stöchiometrie“ war eine der ersten Arbeiten auf diesem Gebiete. Durch seine „Grundzüge der Experimentalphysik mit Rücksicht auf Chemie und Pharmacie“, besonders aber durch das mit seinen Freunden Hermann Kopp und Friedrich Zamminer gemeinschaftlich geschriebene Lehrbuch der physikalischen und theoretischen Chemie, welches die Einleitung zu dem bekannten Graham-Otto'schen Werke bildet, hat er sich um die physikalische Ausbildung der jün-

geren Generation von Fachgenossen ein bleibendes Verdienst erworben. Auch wollen wir in einer Gesellschaft, welche zumal der chemischen Forschung gewidmet ist, uns stets mit besonderem Danke erinnern, dass Heinrich Buff ein Mitbegründer des Liebig-Kopp'schen Jahresberichtes über die Fortschritte der Chemie gewesen ist, eines Werkes, ohne dessen Hülfe die chemische Forschung der Gegenwart thatsächlich nicht mehr gedacht werden kann.

Noch mag es demjenigen, der als Schüler zu Buff's Füßen gesessen hat, der sich später seiner brüderlichen Freundschaft rühmen durfte, der seit seiner Studienzeit, Jahr um Jahr, persönlich mit ihm verkehrte, sei's unter dem gastlichen Dache des Freundes, sei's am eignen Heerde, sei's dass er mit ihm die Alpen oder die Appeninen durchstreifte, ihm mag es wohl anstehen, dass er in diesem Kreise von Freunden und Fachgenossen des liebenswürdigen Wesens des seltenen Mannes gedenke.

Heinrich Buff stammte aus einer Familie, aus welcher eine in weitestem Kreise bekannt gewordene edle Frauengestalt hervorgegangen ist. Sein Vater war der Bruder jener unvergesslichen Charlotte Buff, deren herrliches Bild von Goethe's Meisterhand gezeichnet, in dem Gedächtnisse des deutschen Volkes fortlebt. Wie oft sind die Freunde im Umgange mit dem Dahingeschiedenen an dieses Bild erinnert worden! Derselbe hohe Sinn, dieselbe Einfachheit der Sitte, dieselbe unveränderliche Harmonie der Stimmung, dasselbe kindlich heitere, jedem harmlosen Scherze zugängliche Gemüth, dieselbe gewinnende Form im Umgang, ja selbst in der äusseren Erscheinung! Haben doch viele der Freunde in seinem milden, aber gleichwohl männlich schönen Antlitz einen Zug der Aehnlichkeit mit dem Portrait seiner unvergleichlichen Tante zu erkennen geglaubt!

Ja, Heinrich Buff war eine glücklich angelegte Natur! Mit schneidiger Schärfe des Geistes einigte sich bei ihm eine unerschöpfliche Güte des Herzens, so dass ein herbes Urtheil, welches der Verstand nicht umbin konnte zu fällen, durch das Wohlwollen, mit dem es zum Ausdruck gebracht wurde, zur Hälfte seinen Stachel verloren hatte. So kam es, dass er, obwohl von unerbittlicher Strenge gegen sich selbst, Anderen gegenüber stets nachsichtig erschien. Von einer Uneigennützigkeit der Gesinnung, in welcher das eigene Selbst kaum eine Stätte fand, — von einer Berufstreue, welcher jede andere Rücksicht weichen musste, — voller Theilnahme für jedwede Aufgabe eines Anderen, wie weit sie auch von der seinigen abzuliegen schien, und Ansicht oder Rath mit einer Wahrheitsliebe aussprechend, welcher jeder Winkelzug fremd war, aber stets mit der anspruchslosen Bescheidenheit, wie sie nur überlegenen Menschen eigen ist, — von einer Hilfsbereitschaft, welche kein Opfer scheute, — im geselligen Umgang von einer sich stets gleichbleibenden Heiterkeit, die sich zumal in jüngeren Jahren bis zum

frohen Muthwillen steigern konnte, aber dabei immer von einer würdevollen Haltung, welche jeder Zweideutigkeit das Wort abschnitt und den Unberufenen ferne hielt, — kann es da Wunder nehmen, dass ein so glücklich gearteter Charakter in dem Kreise seiner Angehörigen, seiner Freunde, seiner Schüler einen Zauber übte, von dem sich Alle, die in demselben verkehrten, sympathisch angeweht fühlten?

Wohl konnte es denjenigen, der zuerst in diesen Kreis eintrat, befremdlich berühren, dass er, eben noch mit entgegenkommender Höflichkeit begrüßt, sich in der nächsten Viertel Stunde bereits in eine lebhaft Discussion verstrickt sah, wenn er nicht etwa schon von der Bewegung stürmischer Debatte mit ergriffen war. Diese Lust an der Controverse war eine Eigenthümlichkeit des Mannes, welche dem Verkehr mit ihm einen besonderen Reiz verlieh. Niemand konnte auch nur für einen Augenblick wähen, dass er einer rechthaberischen Disposition gegenüberstehe; jeder fühlte, dass diese lebhaft Natur für ihr Wohlbefinden einer beständigen geistigen Bewegung bedurfte, gerade so wie es Organismen giebt, denen unausgesetzte Körperbewegung Lebensbedingung ist. So kam es, dass diese disputatorische Neigung den älteren Freunden eine stets willkommene Würze der Unterhaltung, den jüngeren eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung ward. Auch ist Buff des seltenen Glückes theilhaftig geworden, dass er sich stets des Besizes eines schönen Kreises warmer und treuer Freunde bewusst war. Von den Vielen, welche seinem Herzen nahe standen, seien hier nur von den Aelteren Justus Liebig und Friedrich Wöhler, von den Jüngeren Hermann Kopp und der früh verstorbene Friedrich Zamminer genannt.

Der Heimgegangene war am 23. Mai 1805 zu Rödelsheim bei Frankfurt a. M. geboren, er hatte also das Alter, welches so oft als die Grenze des menschlichen Lebens betrachtet wird, bereits überschritten. Fügen wir dem in dieser flüchtigen Skizze bereits Gesagten noch hinzu, dass seine Tage inmitten des glücklichsten Familienkreises dahin geflossen sind unter Lebensbedingungen, gleichweit entfernt von der Klippe des Ueberflusses, wie von dem Drucke des Bedürfnisses, dass er sich einer unvergleichlichen Gesundheit erfreut hat, welche ihm gestattete, unablässig während eines halben Jahrhunderts eine fruchttragende Thätigkeit in der Wissenschaft seiner Wahl zu üben, dass ihm, wenn auch Krankheit zeitweise die letzten Jahre trübte, die Klarheit des Geistes und die Kraft und Lust zur Arbeit bis ans Ende treu geblieben sind, so dürfen wir wohl sagen, dass hier ein schönes reiches Leben seinen von dem unerbittlichen Naturgesetze geforderten Abschluss gefunden hat.

Die Angehörigen, die Freunde, die Schüler, welche wohl gehofft und geglaubt hatten, dass diese eiserne Natur, in ihrer seltenen Vereinigung von geistiger und körperlicher Kraft, auf noch längere Dauer angelegt

sei, werden gleichwohl den Verlust des geliebten Gatten und Vaters, des theuren Freundes, des hingebenden Lehrers lange und schmerzlich empfinden; denen aber, welche mit ihm die sonnigen Pfade der Jugend gezogen sind, ist durch seinen Tod eine Lücke entstanden, die sich nicht wieder schliessen wird.

Die Versammlung erhebt sich, um das Andenken des Todten zu ehren.

~~Das Protocoll der letzten Sitzung wird genehmigt.~~

~~Der Vorsitzende bemerkt, dass die in der General-Versammlung vom 19. December 1878 zu auswärtigen Vice-Präsidenten erwählten Herren: R. Fittig und Lothar Meyer, sowie die zu auswärtigen Ausschuss-Mitgliedern gewählten Herren: Peter Griess, W. Lossen, R. Otto, O. Wallach, F. Hoppe-Seyler, R. Hoffmann, A. Lieben und A. Laubenheimer sämmtlich die auf sie gefallene Wahl angenommen haben.~~

~~Hr. Tiemann verliest darauf das weiter unten abgedruckte Protocoll der letzten Vorstands-Sitzung.~~

~~Zu ausserordentlichen Mitgliedern werden proclamirt die Herren:~~

~~Paul Lauterbach, } stud. chem., Zürich, chem. Laborat.
Emil Kohnstamm, } d. Polytechn.;~~

~~M. Hohmann, Heidelberg, Villa Bergheim;~~

~~S. Atkinson, Dispensing Establishment, London, W.
35 Bakerstreet, Portman Square;~~

~~Dr. W. Jeftánowitsch, Riga, Suwarow Str. 20;~~

~~Dr. F. C. E. van Embden, Apotheker in Utrecht;~~

~~Dr. med. Ludwig Brieger, Physiolog. Institut, Berlin,
Dorotheen-Str. 10;~~

~~Edward G. Geoghegan, Royal Asylum, Morningside,
Edinburg;~~

~~E. S. Dias, Compenhia Lisbonense de Iluminacão à Gaz in
Lisboã, Rua de Boã Vista.~~

~~Zu ausserordentlichen Mitgliedern werden vorgeschlagen die Herren:~~

~~J. Risler, Paris, 98 rue de Vaugirard (durch Ph. de Clermont und H. Grosheintz);~~

~~Steffens, Chemiker d. vereinigten chem.~~

~~Fabriken zu Oker und Braunschweig } (durch Cuno
Robert Wahl, } Chem. Laborat. des kgl. Ehlert und P. Hu-
Max Henius, } Polytechnic. zu Han- } naeus);
Gerb. Löschann, } nover }~~

~~Carl Meyer, Assiat. a. chem. Laborat. des Polytechn. in
Zürich (durch Victor Meyer und W. Weith);~~